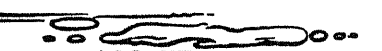


So wie es selten Komplimente gibt ohne alle Lügen, so finden sich auch selten Grobheiten ohne alle Wahrheit.

Lessing.



Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 163 des

Handels- und Industrieblatt

Neue Lodzer Zeitung

— № 15. —

Sonntag, den (29 März) 11. April 1909

OSTERN

Osterglöcklein
Läuten den Frühling ein,
Christ, der Herr ist auferstanden
Aus des Todes mächt'gen Banden
Und aus banger Winternacht
Ist der holde Lenz erwacht.

Ostermelodein,
Vogelsang, Sonnenschein —
Osterfee streut reichen Segen,
Häslein kommt zum Eierlegen
Kinder sammeln jubelnd ein,
Und die Glocken klingen drein!

Goldne Eierlein
Möcht er euch allen weih'n —
Draus ihr Freude speist und Frieden,
Draus Gesundheit euch beschieden,
Jedes Ei ein frohes Jahr —
Ostergöttin, mach' es wahr!

Den Konfirmanden.

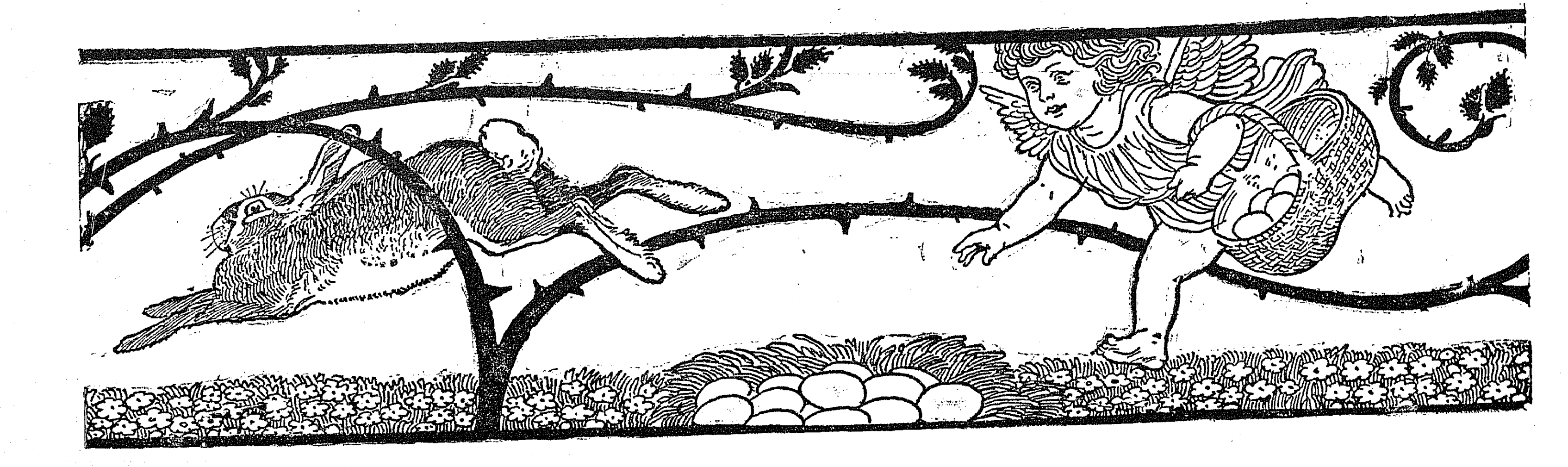
Jetzt scheidet aus den Kindertagen
Ihr jungen Herzen! Seid gegrüßt
Und laßt das alte Wort euch sagen,
Daß dem nur Heil und Segen sprießt,
Der treu bleibt auf dem Pfad der Tugend,
In Glück und Leid sich immer gleich!
Bleibt treu in eurer holden Jugend:
Und eurer wird das Himmelreich!

Nur nach dem Guten sollt ihr streben
Und alle Erdensünde flieh'n!
Für solch ein tugendhaftes Leben.
Wird euch die ew'ge Gnade blüh'n!
Des harten Lebens Qual und Tücke,
Dem Guten bleiben sie erspart!
Er sieht den Lohn schon in dem Glücke
Des Augenblicks der Gegenwart!

Das Leben ist gar hart und spröde,
Doch guter Willen zwingt es weich, —
Versuch' es jeder nur und jede:
Ein solches Tun macht froh und reich!
Das Gute tun, das Böse meiden, —
Das ist des Lebens Sinn und Wert!
Drum, wer da lebt still und bescheiden,
Der ist des ew'gen Heiles wert!

Ihr jungen, lieben Menschenkinder
Bleibt jung, irrt nicht vom Wege ab!
Ihr seid Befreier und Ergründer
Des eignen Heils! Mag karg und knapp
Das Leben euch auch Gaben streuen, —
Nehmt's hin wie's kommt, wie es sich beut! —
Und bleibt die guten, bleibt die treuen
Mitglieder frommer Christenheit!

Den ersten Schritt in's ernste Leben
Habt heut ihr am Altar getan!
Sei Glück und Freude euch gegeben,
Fortan auf eurer Daseinsbahn!
Bleibt treu euch selbst, treu dem Versprechen,
Das feierlich ihr gabet heut!
Dann siegt ihr über alle Schwächen,
Dann seid fürsorglich ihr betreut!



Auferstehung.

Oster-Erzählung von A. v. Plankenberg.

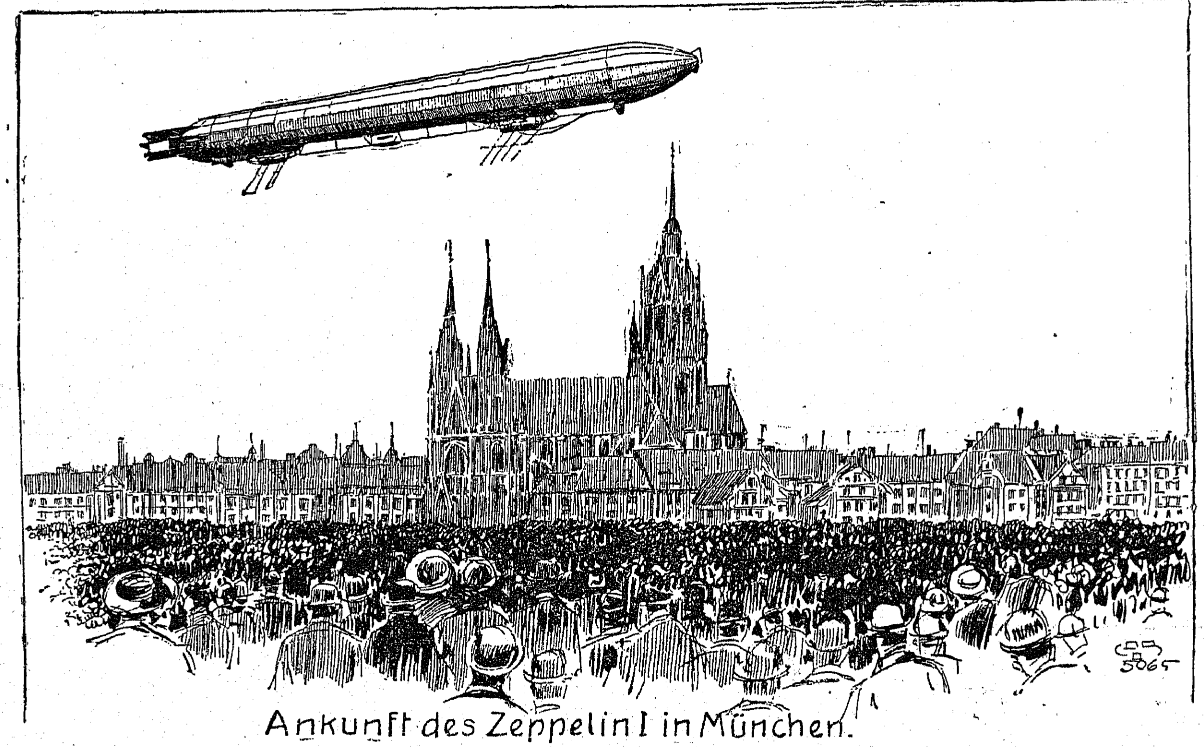
Stumm saß am Teetisch das Ehepaar sich gegenüber. Die Gräfin hatte nach alter Gewohnheit den Tee selbst bereitet, ihrem Gatten die gefüllte Tasse vorgestellt und den Diener mit dem leeren Samowar hinausgeschickt. Die Stille im Zimmer wirkte fast beklemmend. Nur ab und zu schlug die Zweigspitze eines Parkbaumes an die Fensterscheiben, ging ein dumpfes Raunen und Rauschen durch die Wipfel. Dann lohten die Flammen im Kamin heller auf und das Licht der Lampen flackerte unruhig.

„Hörst du den Wind? Wenn nur kein Sturm daraus wird!" Graf Ernst verließ seinen Platz und warf sich in einen Schaukelstuhl. „Soll kommen," sagte er mit gleichgiltiger Stimme, „eher haben wir kein Frühjahr zu erwarten! Und was hätten wir vom Frühjahr zu erhoffen?"

Er zuckte die Achseln, streckte die Füße lang aus und entnahm der Brusttasche Zigaretteneui und Zündholzschachtel. „Du erlaubst?" Nach einigen Zügen setzte er apathisch hinzu: „Entsprechendes Wetter, um eine gute Ernte gewärtigen zu können — was sonst wohl? — Und schlüge sie fehl — bah!" Über das Gesicht der Gräfin glitt ein Schatten. Bitter zuckte es um ihren Mund.

„Umsoweniger verstehe ich das Sparsamkeitssystem, das Du in neuerer Zeit — besonders meinen Wünschen gegenüber — in Anwendung bringst. Ich möchte der Parkanlage, der Teppichgärtnerei, den Gewächshäusern mehr Pflege, mehr Mittel zugewendet sehen, muß aber auf meine Frage, warum es nicht geschieht, vom Obergärtner die Antwort hinnehmen: der Herr Verwalter beantworte seine Forderung allemal dahin, der Herr Graf habe diese Posten im Präliminar kurzweg gestrichen."

„So, tat ich das? Dann erschien mir diese Ausgabe jedenfalls überflüssig."



Ankunft des Zeppelin I in München.

(Text Seite 119.)

Gräfin Thesi ließ den Teelöffel ziemlich unsanft auf die Untertasse fallen. „Das sieht man wohl deutlich genug . . . Ich glaube jedoch ein gutes Anrecht zu besitzen, ein wenig mehr Berücksichtigung meiner gewiß nicht unbescheidenen Ansprüche Deinerseits erwarten zu dürfen."

„Und die Mehrausgaben —?" wandte er ein.

„Bezahlst Du von meinem Gelde!"

Das Wort traf. Der Graf stand auf, um sich raschen Schrittes seiner Gemahlin zu nähern. Er faßte rauh ihr Handgelenk. — Thesi —! Willst Du damit vielleicht sagen —?" Sie befreite mit einer Gebärde der Empörung ihren Arm. Ein Windstoß fuhr durch das Gemach. „Bist du es nicht selber, der mich daran erinnert, daß ich mir keinerlei Abhängigkeit gefallen zu lassen brauche? Warum soll ich Dich schonen, da Du mich nie schonst!"

Noch suchte Graf Ernst nach einem Worte, in das er seinen Groll legen wollte, als der Diener eintrat, um die Abendpost zu überreichen. Bei seinem Eintritte hatte sich sofort eine Wandlung bei den Gatten vollzogen. „Gestatte", sagte höflich der Graf, nachdem er ihr einen Sessel nähergerückt, und: „Du entschuldigst wohl," sagte auch die Gräfin, ehe sie nach den Briefen und Zeitungen griffen und mit steigendem Eifer zu lesen begannen.

Erschreckt fuhr Gräfin Thesi in die Höhe, als ihrem Gemahl unversehens ein Heft, an dem er fleißig mit dem Falzbein gearbeitet, entfiel und zufällig auf ihren Schoß zu liegen kam. Ein wenig verwirrt nahm sie es in die Hand, während ihr Blick unwillkürlich das Titelblatt streifte. Eine Blutwelle schoß ihr nach dem Kopf. Ohne zu überlegen, rief sie hastig: „Aber das Buch gehört ja mir! Ich habe es doch bestellt!"

Graf Ernst war erblaßt. „Verzeih', hier muß jedenfalls ein



(Text Seite 119.)

Irrtum —.“ Sie wühlte bereits in de noch uneröffneten Postsendungen, um gleic darauf einem Kuvert die nämliche Schri zu entnehmen. Nach einer ganz kleinen Pause, in deren Schweigen aber die e regten Atemzüge von Mann und Fra hörbar wurden, bemerkte die Gräfin, inde sie dem Gatten das ihm entfallene He zurückgab: „Du warst im Recht. Hier is Dein Eigentum und dies das mir gehörig Exemplar.“

Er neigte dankend den Kopf un nahm Heft und Briefschaften an sich. Un damit war er gegangen.

Als sich die Gräfin von jedem Zwan erlöst sah, eilte sie an eines der Fenster riß die Flügel desselben auf, und lehn sich hinaus. Woher hatte sie nur den Mut genommen, diese als Neuheit in de Zeitung angekündigte Schrift ohne weitere zu bestellen? Heißes Erröten überzog ihre Wangen, als sie das Heftchen an ihrer Brust verbarg und eiligst damit in ihr Schlafgemach flüchtete. Dort erst wagte sie die Blätter zu lesen, aus denen sie Belehrung schöpfen wollte über die Möglichkeit, durch Trennung ihrer Ehe auf gesetzlichem Wege die verlorene Freiheit uneingeschränkt wieder zu erlangen.

Anderen Tages erklärte der Graf, dessen Wesen seiner Gemahlin gegenüber eine gewisse Scheu verriet, in geschäftlichen Interessen nach der Residenz fahren zu müssen; die Angelegenheit dürfte ihn acht bis vierzehn Tage fernhalten.

Die Gräfin erwiderte nichts darauf, dachte aber sofort: „Er sucht nähere Informationen über die geplante Ehereformvorlage. Seine Ungeduld, frei zu werden, ist noch größer als die meine.“

Jetzt begann eine stille und doch an Eindrücken reiche Zeit für die einsame Frau. Sie wanderte durch den Wald und atmete den Duft der jungen Fichten- und Tannenschößlinge, während ihr Ohr dem Schlag der Amsel lauschte, der aus dem nächsten Graben nach Sonnenuntergang wie ein Abendlied zu ihr herüberklang.

Bis ins Dorf hinab erstreckten sich endlich die Spaziergänge der Gräfin. Das lag so anmutig zwischen den neuergrünten Kastanien und den blütenschimmernden Kirschbäumen. Nur vom Wagen aus hatte Thesi es bisher gesehen, wenn sie zur Bahn oder ja einmal zur Kirche fuhr. Bei dem freundlichen Grüßen der Leute stieg unversehens die Frage in ihr auf: „Warum mied ich nur so lange dieses hübsche Dörfchen und seine Bewohner? Das sind ja auch Menschen, die ihr geheimes Ach und Weh im Herzen tragen, mit denen sich reden läßt.“

Besonders eine der jungen Mütter gefiel Thesi vor allem. Sie trug einen Säugling an der Brust und ein zweites, noch am Arm, war so recht das Bild blühender Gesundheit und Lebensfreude. Nie schien ihr die Last der Sorge zu groß und zu viel.

„Soviel Plage und soviel Kinder —!“ Gedankenvoll ruhte ihr Blick auf den braunen und blonden Köpfen der kleinen Menschenherde. Das junge Weib geriet aber nicht in Verlegenheit.

„Von der Plag' spür' ich nix; was man gern tut, kommt einem nit schwer an.“

So trug Thesi jeden Tag von jeder ihrer „Pilgerfahrten“ wie sie diese Ausgänge nannte, irgend ein Wort, einen Fund, eine Lehre nach Hause, in die klösterliche Stille des Schlosses, die, durchtränkt von der Lichtflut des Werdemonats, rasch in ihrem Herzen Wurzel faßte. Die Palmwoche ging herum und einige Zeilen kündigten die nahe Rückkehr des Grafen an. Thesi schickte zu jedem Sechsuhrzuge den Wagen an die Station; bis jetzt war dieser aber noch immer zurückgekommen. Gleichviel, das Osterfest sollte Thesi diesmal in würdigerer Weise bereitet finden als je zuvor, und sie wollte es feiern in ihrer Art, unbeirrt durch äußerliche Vorgänge. Birkenlaub und Blumen schmückten ihr Zimmer, das ganze Haus. Alles trug ein festliches Gepräge. Die Gräfin selber hatte ein weißes Stoffkleid angelegt und stand jetzt erwartungsvoll am offenen Fenster. Bald mußte das Geläut der Glocken einsetzen und diesem Moment harrte sie in stiller Andacht entgegen.

Doch nein, noch war nicht alles geschehen, was zuvor getan sein sollte. Sie wandte sich rasch nach ihrem Schreibtische zurück, erschloß eine der Laden und entnahm ihr ein kleines zerknittertes Heft. Jetzt noch einen Schritt zum Kamin hin, in dem ein helles Feuer flackerte, und mit entschlossener Armbewegung warf sie die Blätter mitten in die Glut.

„Was tatest Du, Thesi?“

Erschrocken fuhr sie empor und sah den Gatten auf der Türschwelle stehen. Sie hatte weder das Rollen der Wagenräder, noch einen Schritt über den Teppich des Ganges gehört. In den Augen des Grafen lag das Staunen eines Überraschten: eine neue mädchenhafte Erscheinung


Ostergebräuche in Spanien und Polen.
(Text Seite 110.)

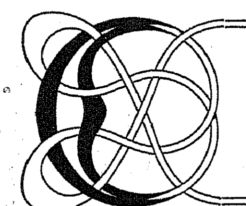




trat ihm in Thesi entgegen. Ich habe nur das Buch verbrannt, dessen Bezug eigentlich eine Beleidigung für Dich war," sagte sie ruhig, mit offenem Blick, indem sie ihm die Hand reichte. „Thesi —! Verstehe ich Dich recht? Du könntest mir verzeihen, daß ich —" er riß die Knöpfe seines Überziehers auf und griff hastig in die innere Brusttasche. „Dann soll auch dies — ja, ja, nur ins Feuer damit!" und aufflammend mischten sich mit den verkohlten Überresten des ersten Heftes die Blätter des zweiten.

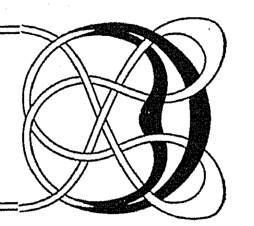
Glockengeläute zog die Gatten ans Fenster. Beide schwiegen in tiefer Bewegung. Dann richtete sich Thesi langsam auf. „Versuchen auch wir es, ein neues Leben zu beginnen! Ich habe viel gelernt, während ich mir selber überlassen war, und möchte gut machen, was Mangel an richtiger Erkenntnis verschuldet. Hast du den Mut, es zu wagen?"

Wortlos zog er sein Weib in die Arme und ohne Widerstreben legte Thesi ihren Kopf an seine Brust



Fröhliche Ostern!

Novellette von A. Hinze.



Noch lag der Nachttau auf Gräsern und Halmen, und schwebte Nebelduft über den Wiesen, noch war kein Menschenlaut zu hören in dem erwachenden Morgen. Nur hin und wieder ein verträumtes Vogelzwitschern, ein leises Rauschen, wenn ein Lufthauch durch die Baumwipfel strich, ihr knospendes Blättergewebe bewegend, daß es aussah, als wogten dort zarte, grüne Schleier.

In dem Schweigen wurde jetzt ein Schritt laut, eigentlich mehr ein Huschen. Am Wiesenrain entlang kam es gelaufen auf flüchtigen Sohlen — eine blütenjunge Mädchengestalt. Im lichten, losen Morgenkleide, den weißen Nacken frei, so daß der Lufthauch mit den braunen Nackenlöckchen spielen konnte, in der Hand einen blühenden Weidenbusch und ein paar Schlüsselblumen. Das war Lehrers Rose, die wilde Rose, wie der Vater sie nach manchem kecken Backfischstreich scherzend genannt hatte. Die wilde Hummel von einst, war jetzt mit ihren siebzehn Jahren sehr mädchenhaft, sehr reizend bescheiden. Lehrers Rose hat gelernt, sich zu beherrschen, sagten die Leute. Sie hatten recht, Rose hatte es gelernt, das rasche Blut, die flinke Zunge zu zügeln — die Lektion aber, die sie erfahren und die dies zustande gebracht, die kannten die Leute nicht.

Die Füßchen aber waren noch eben so hurtig wie einst, mit wogender Brust, das Kleid zierlich gerafft, lief sie vorwärts, dem Amtmannshause zu, das am Ende der Wiese, hinter Bäumen versteckt, lag. Seit ihren Kinderjahren nahm sie an jedem 19. April in der Morgenfrühe diesen nämlichen Weg. Einst mit kindlicher Wichtigkeit, später mit Übermut und heller Freude an ihrer Aufgabe — und nun?

Sie blieb plötzlich stehen. Heute war nicht allein Geburtstag — heute war Ostern. Ostern. — Ein Zauber liegt in dem Wort — ein Duft von Heiligkeit, von Frühling und Hoffnung! Christus ist auferstanden! Bald würden die Glocken es verkünden! Und sie, das Lehrerskind, mit welchen Gedanken ging sie dem Tag entgegen, ging sie hier?

Ostern! In ihrem reizenden Gesicht kämpften Schmerz und Trotz. Ostern, der Tag, an dem es geschehen damals, vor zwei Jahren, geschehen, daß die flinke kleine Hand den Schlag ausgeführt hatte in das übermütige junge Männerantlitz. —



Eine Lektion hatte es sein sollen dem kecken Räuber, für den Kuß, den er sich genommen, wie aber war es gekommen? Sie hatte die Lektion erfahren. —

Wie hatte sie auch nur die Gegenwart des anderen vergessen können? Und war es auch sein Freund gewesen, der Schlag ins Gesicht in dessen Beisein, hatte dem schmucken Studenten helle Zornesröte ins Gesicht getrieben: „Warte nur, Du wilde Rose, Du sollst einst Reugeld zahlen!"

Das waren seine letzten Worte gewesen. Warum konnte sie sie nicht vergessen? Wie nur vermochten ein paar Worte allen Übermut zu brechen? Oder — war es Reue über den Schlag, durch den sie ihn düpiert hatte vor dem anderen?

Als im Vorjahre wieder die Ostern-Ferien gekommen, hatte der Sohn nicht den Weg ins elterliche Amtshaus gefunden. „Mein Herbert macht eine Harztour," hatte der Herr Amtmann gesagt und dabei hatte der alte Herr einen eigentümlichen Blick auf seinen Liebling, die Rose, geworfen, seines Jugendfreundes Einzige.

„Die wilde Rose sticht nicht mehr," hatte bald darauf der launige Herr an den fernen Sohn geschrieben. „Kennst du vielleicht das Radikalmittel, das dies bewirkt hat? Dazu entwickelt sie sich

mit jedem Tage schöner, — glücklich der Knabe, der einst diese Rose brechen darf!"

„Warte nur, Du wilde Rose, Du sollst Reugeld zahlen!"

Was hatte er damit gemeint? Wenn er wüßte, daß sie längst Reugeld gezahlt hatte mit dem brennenden Wunsche, die Wange, die sie geschlagen, zu liebkosen, zu küssen — —



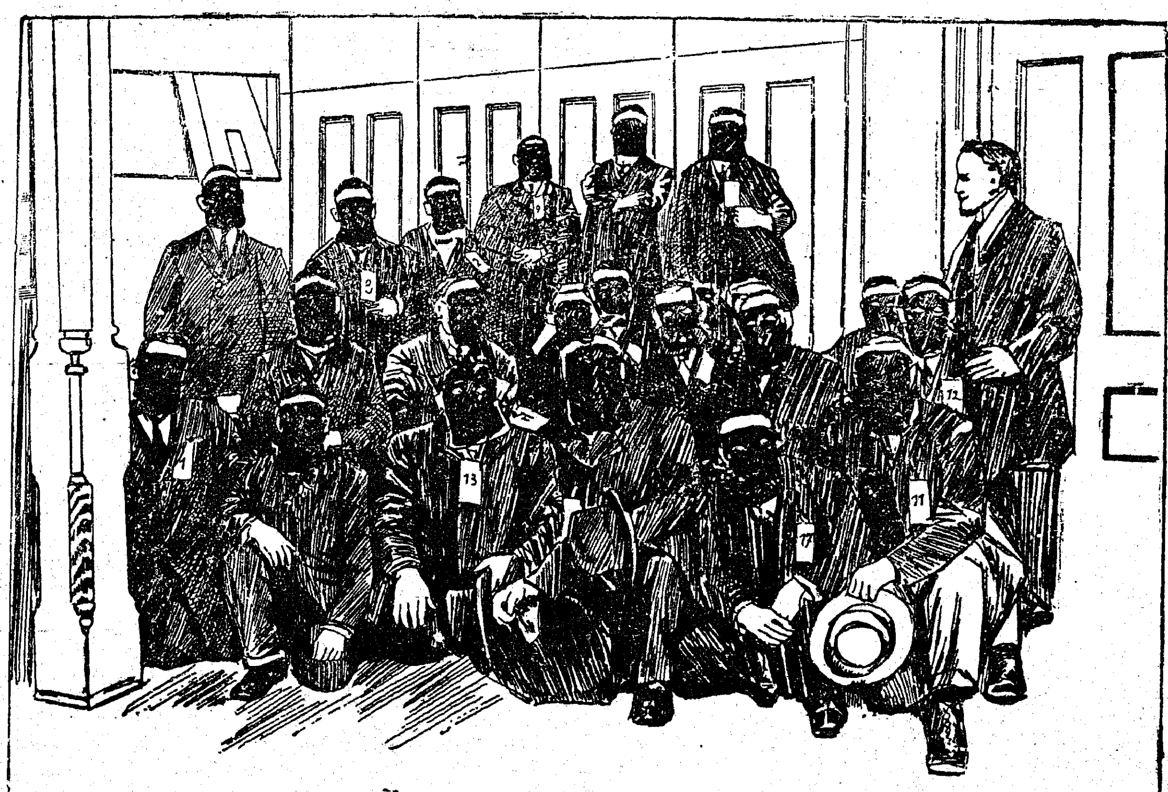
Franzi Lomba,
Operettensoubrette am Thalia-Theater in Lodz.

Wladyslaw Majewski,
Balletmeister am Thalia-Theater zu Lodz.

Sie lief plötzlich vorwärts, als wolle sie ihren Gedanken entfliehen. Warum nur mußte sie immer an den Herbert denken, mit Schmerz und Sehnsucht, war das — Liebe?

Wieder blieb sie stehen, mit großen, erschrockenen Augen. — Keine Antwort auf die Frage — — nur ringsum Schweigen — so feierlich der Morgen. Im Osten färbte sich der Himmel rot; Duft, Blättersäuseln. — Und nun in den Lüften ein Vogelchor; im Jubilieren ein Dank, der zum Himmel steigt, — ein Dank der auferstandenen Natur.

Der junge Tourist oben auf der Anhöhe, warf seine Mütze jubelnd in die Luft. Fröhliche Ostern! Frühling war es und er war jung und das Schönste wollte er sich holen. —



Ein moderner Sklavenmarkt in Newyork

(Text Seite 118)

Seine Augen lachten, wie die Augen eines Studenten, der das Staatsexamen glücklich bestanden hat und nun ein freier Mann ist, bis er eingeführt wird in Amt und Würden. — Rüstig schritt er aus, galt es doch, seinen lieben Alten zu überraschen, dessen Geburtstag heute, am Ostersonntag, war. —

Dort ragten bereits die liebvertrauten Linden des Vaterhauses, im Schmuck ihrer knospenden Wipfel; nun die Wegbiegung noch. Und nun —. Gleichzeitig aber stockte sein rascher Fuß jäh. Ein Blutwelle schoß in seine Stirn; regungslos, mit verhaltenem Atem, blieb er lauschend stehen. — Im Garten unter dem Erkerfenster hob eine Mädchenstimme zu singen an.

Hell wie der Gesang der Heidelerche, schwebten die Töne zum Himmelsdom auf, und doch so innig, wie durchglüht von junger Sehnsucht erklang es: Übern Garten durch die Lüfte, Hört ich Wandervögel zieh'n, Das bedeutet Frühlingsdüfte, Unten fängt's schon an zu blüh'n. Jauchzen möcht' ich, möchte weinen, Ist mir's doch, als könnt's nicht sein! Alte Wunder wieder scheinen Mit dem Mondesglanz herein. —

Im Erkerzimmer stand das graubärtige Geburtstagskind und lauschte gleichfalls mit verhaltenem Atem, Rührung und Entzücken in den Mienen.

Das Kind, die Rose, hatte also richtig wieder an ihn gedacht und sang ihm am Geburtstagsmorgen unter seinem Fenster sein Lieblingslied. Und auf dem Fenstersims lag der blühende Frühlingsgruß, so hatte er es gern! O, wie das Lied ihm das Herz wieder weit machte, wieder jung — — — — —

Und der Mond, die Sterne sagen's,
— Und in Träumen rauscht's der Hain,

klang es deutlich und deutlicher zu ihm —. Doch — was war das? — — Der Gesang verstummte jäh. — Und nun? Jetzt fiel eine jugendliche Tenorstimme ein:

Und die Nachtigallen schlagens:
Sie ist deine, sie ist deine!

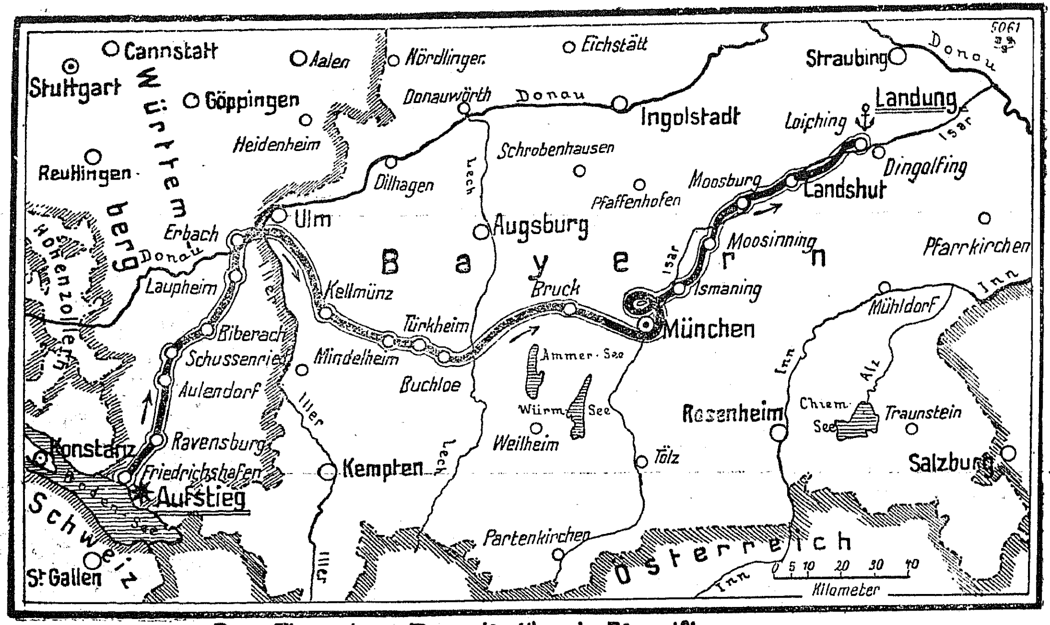
Der Amtmann war ans Fenster geeilt. War das nicht die Stimme seines Herbert? War der Junge etwa gekommen und —?

Vorsichtig, den Zusammenhang dort draußen erratend, spähte er hinaus. Richtig, da stand sein lieber Junge, sein Herbert, und — holte sich das Reugeld — hielt das Kind, die Rose, umfangen! Das war das köstlichste Geburtstagsgeschenk, denn daß die beiden einmal ein Paar würden, war sein Herzenswunsch. Ohne sie zu stören, weidete er sich an ihrem Anblick. Und das junge Glück rief Bilder der Ver-

gangenheit vor seine Seele — in unvergänglicher Schöne die eigene Jugendzeit. Auch er war einst jung gewesen und es war Frühling gewesen und er hatte geliebt und gefreit. Vorüber — nach dem Gesetz der Natur; Aufblühen — Dahinwelken, der Menschen Los. Über der Erkenntnis aber, die mit Schauern die Seele erfüllt, steht tröstend, leuchtend ein Wort, daß heute alle Lande durchhallt, wo Christenherzen schlagen: Ich bin die Auferstehung und das Leben!

Eine halbe Stunde später läuteten die Glocken die Ostern ein. Da schritten drei glückliche Menschen durch den Morgen, der Kirche zu. Und in dem Duft, dem Sonnenglanz und Taugefunkel fühlten die Liebenden dankerfüllt, das auch in ihren Herzen etwas erstanden war — etwas, das schon lange darin geschlummert — daß es auch in ihnen Fröhliche Ostern! war.





Der Flug des „Zeppelin I" nach Dingolfing.

(Text Seite 119.)

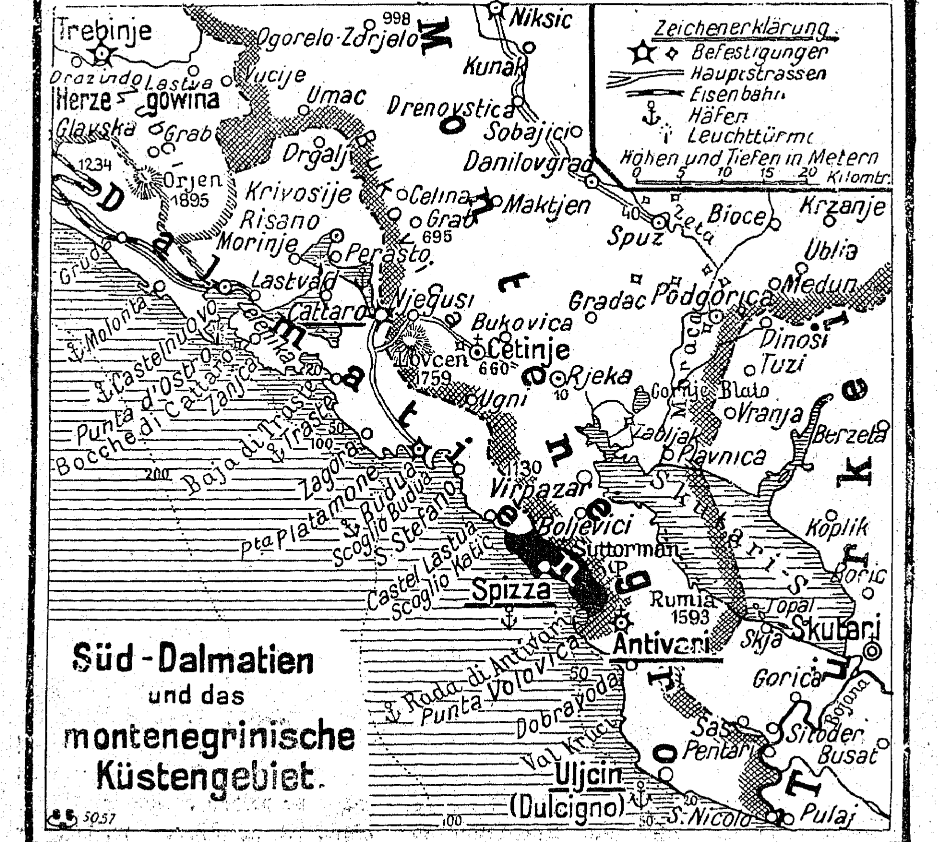
Aus dem Lodzer Thalia-Theater.

*

Die Operette am hiesigen Thaliatheater hat in Franzi Lomba (Abbildung Seite 117) eine künstlerische Soubrette, die dem Ensemble zur Zierde gereicht. Sie sieht stets allerliebst auf der Bühne aus und ihr reizendes, von einem süßen Schimmer der Naivität durchlichtetes Spiel ist von einer solchen Natürlichkeit und entzückenden Schelmerei, daß jeder Novität, in welcher Franzi Lomba in einer der Hauptrollen auftritt, von vornherein der durchschlagende Erfolg beschieden ist. So ist Franzi Lomba der Liebling des hiesigen Theaterpublikums geworden, das ihr zujubelt. Es liegt in dem zierlichen, feschen Persönchen eine unendliche Anmut, soviel Sonnigkeit, Humor und Lebenslust und auch soviel Wärme des Empfindens, was sie in ihren Rollen zum Ausdruck bringt, daß sie den Hörer, dessen Sympathie sich ihr zuwenden muß, geradezu fasziniert. Jarnos „Försterchristl", worin sie die Titelpartie creirte, hat nicht zum wenigsten dieser Rollenbesetzung den großen Succes hier in Lodz und die zahlreichen Aufführungen bei gut verkauften Häusern zu verdanken.

* *

Das hübsche, chicke Kerlchen in der Matrosentracht auf Seite 117 ist in Lodz eine allbekannte Persönlichkeit. Wer kennt nicht Wladyslaw Majewski, den Balettmeister vom Thaliatheater. Seit einer langen Reihe von Jahren wirkt er mit seiner Tanzkunst am deutschen Theater. Die prächtigen choreographischen Szenen bei den Operettenaufführungen, die großen Tanzdivertissements als für das Auge effektschöne Akteinlagen, wie gesagt, das Drum und Dran harmonisch belebter Szenengestaltung: Das ist sein Werk. Mit kleinen Mitteln hat Wladyslaw Majewski auch in der letzten Saison wieder ein Ballett geschaffen, das sich sehen lassen kann und wiederholt die Feuerprobe bestand. Die von ihm arrangierten künstlerischen Tänze, in deren figurenschönen Pas stets der nationale Charakter getroffen wurde, klappten immer ganz vorzüglich, und immer noch konnte Majewski mit seiner leichtfüßigen Schar über stürmische Beifall- und „Bis"-Rufe quittieren. So zählt zu den — beim Publikum beliebtesten Kräften unseres Thalia-Theaters Balettmeister Wladyslaw Majewski, den wir hoffentlich auch in der nächsten Wintersaison wieder werden begrüßen dürfen.



Süd-Dalmatien und das montenegrinische Küstengebiet.

(Text Seite 119.)

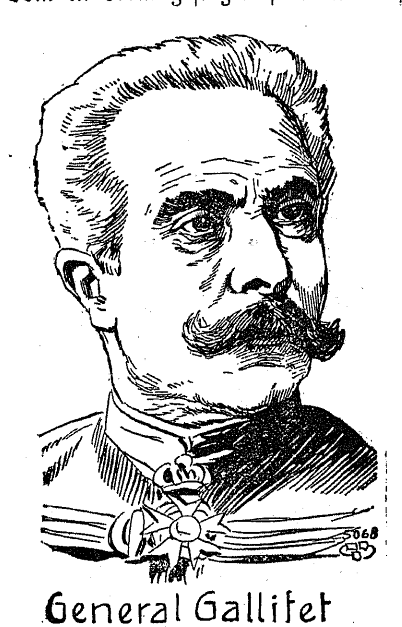


Zu unseren Bildern.

Moderner Sklavenhandel. In keiner Stadt hat man wohl täglich Gelegenheit, das größte Elend und den höchsten Reichtum in schönster Zusammenstellung zu beobachten. Auf welche sonderbare Ideen dort manchmal die Arbeitslosen kommen, davon giebt unser heutiges Bild Seite 117 ein beredtes Zeugnis. Eine Anzahl junger kräftiger Männer haben sich einem Unternehmer angeboten, der sie öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Besonders schimpflich ist es, daß derartige Zustände gerade im „freien" Lande Amerika möglich sind, in den Vereinigten Staaten, die vor vierzig Jahren mit so großer Emphase die Sklaverei der „schwarzen Brüder" abschafften. Wenngleich auch die gegenwärtigen Opfer des Sklavenmarktes freiwillig, d. h. durch Not und Entbehrung so weit gebracht, wenn auch aus Schamgefühl schwarz

maskiert, die Auktionstribüne besteigen, so sind dies dennoch Zustände, die eines zivilisierten Staates durchaus unwürdig sind.

Ostern in Ost und West. Das Auferstehungsfest zeigt uns eine Fülle von Gebräuchen, die noch bis zum heutigen Tage nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande gepflegt werden. — Unsere Bilder Seite 114 zeigen uns Ostergebräuche. Abbildung 1) führt uns nach Sevilla. Dort schweigen am Gründonnerstag alle Glocken; denn eine alte Sage lehrt, daß sie alle nach dem Petersdom in Rom geflogen sind und erst am Auferstehungstage von dort zurückkehren. Sowie sie aber am Ostertage ihr festlich Geläut beginnen, erhebt sich in den Straßen tumultartiges Lachen, Singen und Tanzen. Die Harmonika ertönt, die Castagnetten klappern und auf den Straßen beginnt der Tanz, zu dem Zuschauer den Takt durch Händeklatschen begleiten. Abbildung 2) zeigt Jung-Polen beim Osterbrauch. Auch dort herrscht, wie noch in vielen deutschen Gauen der Glaube an das wundertätige Osterwasser. Die Burschen überfallen die Mädchen am Ostermontag und begießen sie über und über mit Wasser und die Mädchen, die durch das Osterwasser schön zu werden glauben, lassen sich gern diesen tollen Übermut gefallen.



General Gallifet

(Text anstehend)

Zeppelin I in München. Wieder einmal hat die glänzende Flugtechnik des vom Grafen Zeppelin konstruierten Reichsluftschiffes durch die unter den ungünstigsten Verhältnissen ausgeführte Fahrt Manzell-München und zurück, die ganze zivilisierte Welt in Staunen versetzt. Wenngleich auch der sturmartige Wind die geplante Landung Zeppelins in München am ersten Tage der Fahrt nicht zuließ, dieselbe vielmehr erst in Rüching — einem Orte hinter Landshut — vor sich gehen konnte, war der Landungsversuch auf der Rückreise nach Manzell um so erfolgreicher. Unter dem Jubel der Bevölkerung von Böllerschüssen begrüßt, und vom Prinzregenten auf das herzlichste empfangen, landete Graf Zeppelin auf dem Oberwiesenfels bei München. Unser Bild Seite 114 zeigt den Zeppelin I in voller Fahrt über der Paulskirche.

Zeppelin in München. (Abbildung Seite 118.) Die wider den Willen der Luftschiffer über München hinaus ausgedehnte Fernfahrt des „Zeppelin I“ hat mit der Zwischenlandung des Luftschiffes bei Dingolfing eine Unterbrechung erfahren. Nachdem anfänglich geplant gewesen war, noch im Laufe des Tages von der Landungsstelle nach München und von dort nach Friedrichshafen weiter zu fahren, haben die Luftschiffer schließlich beschlossen, die Nacht mit dem Ballon bei Dingolfing zu verbleiben und erst früh über München die Heimfahrt anzutreten, was ihnen auch glänzend gelungen ist. —

Produktion und Verbrauch von Eiern. Das Osterfest steht unter dem Zeichen des Ostereis, es dürfte unsern Lesern eine Übersicht über die Hauptproduktionsländer von Eiern sowie über den jährlichen Eierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, willkommen sein. Während in der Produktion Amerika an erster Stelle steht, folgt es in der Reihe der Verbrauchsländer infolge seiner kolossalen Ausfuhr erst an sechster Stelle. Deutschland, das unter den produzierenden Ländern an dritter Stelle steht, hat unter den Verbrauchsländern die erste Stelle inne.

Unsere Karte. (Seite 118.) Nachdem die Balkankrise nunmehr beendet ist, gewinnen die Abmachungen besonderes Interesse, welche Österreich-Ungarn den Mächten hinsichtlich Montenegros unterbreitet hat und welche bereits die Billigung der Mächte gefunden haben. Dennoch soll der erste Absatz des Artikel 29 des Berliner Vertrages bestehen bleiben, die Festung Spizza also definitiv an Österreich abgetreten werden, der zweite Absatz dagegen, der Österreich gewisse Hoheitsrechte über die montenegrinischen Häfen von Antivari und Dulcigno einräumte, wird gestrichen. Montenegro erhält hier also volle Unabhängigkeit zurück.

General Gallifet. (Bild anstehend.) General Gallifet, der aus der Schlacht bei Sedan bekannte französische Reitergeneral, ist infolge eines Schlaganfalles ernstlich erkrankt. Gallifet war ein großartiger Kavallerieführer, der an den Kriegen in der Krim, in Algier, Mexiko und am deutsch-französischen Kriege teilgenommen. Bekannt dürfte seine rücksichtslose Niederwerfung der Kommune sein.

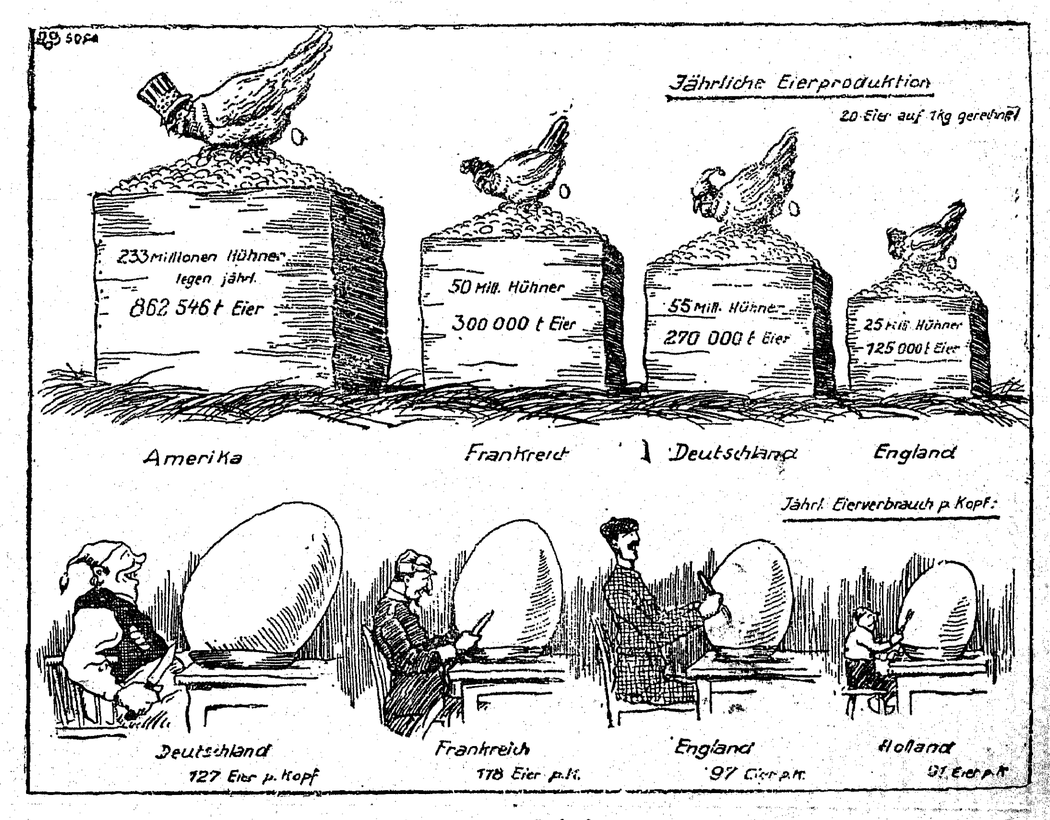
Magisches Zahlen-Quadrat.

1	2	3	4	4
5	5	6	7	7
8	8	8	9	10
11	12	13	13	13
14	14	15	16	17

Vorstehende Zahlen sollen derart geordnet werden, daß die senkrechten, wagerechten und die beiden Diagonal-Reihen jedesmal die Summe 45 ergeben.

Rätsel.

Verächtlich wer mit meinem Wort
Den Gegner zu bekämpfen strebt
Und feig vor off'nem Streite bebt. —
Streicht man das letzte Zeichen fort
Und stellt die andern um sodann,
So nennt es, was eben jetzt
Den lieben Leser wohl ergötzt:
Nun rate, wer da raten kann!



(Text anstehend.)

Schach.

(Redigiert vom Lodzer Schachklub, Petrikauerstraße 111.)

Damenbauereröffnung.

Gespielt im Allrussischen Turnier zu St. Petersburg am 19. Februar 1909.

	Weiß. G. Rotlewi.	Schwarz. K. Rosenkranc.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	Sg1—f3	c7—c5
3.	e2—e3	Sb8—c6
4.	b2—b3	e7—e6
5.	Lc1—b2	c5:d4
6.	e3:d4	Sg8—f6
7.	Lf1—d3	Lf8—b4+[1])
8.	c2—c3	Lb4—d6
9.	0—0	0—0
10.	c3—c4	b7—b6
11.	Sb1—d2	Lc8—b7
12.	Sf3—e5	Ta8—c8
13.	a2—a3[2])	Lb6—d8
14.	Ta1—c1	Kg8—h8
15.	Sd2—f3	d5:c4
16.	b3:c4	Sc6—e5
17.	Sf3:e5	Lb8:e5[3])
18.	d4:e5	Sf6—d7
19.	Dd1—h5	g7—g6
20.	Dh5—h6	Tf8—g8
21.	Td1—d1	Dd8—f8
22.	Dh6—h4	h7—h6[4])
23.	f2—f3![5])	g6—g5
24.	Dh4—h5	Sd7—c5
25.	Ld3—e4[6])	Lb3:e4
26.	f3:e4	Kh8—g7[7])
27.	h2—h4![8])	Df8—e7
28.	Tf1—f6	Tg8—h8
29.	Td1—f1!	Tc8—f8
30.	h4:g5	Th8—h7[9])
31.	g5—g6	Sc5:e4
32.	g6:h7	Dc7—c5+
33.	Kg1 h2	Se4:f6
34	Sf1:f6	Dc5—e3
35.	h7—h8+ D!	Aufgegeben.

Der Schluß ist äußerst ist äußerst interessant! Schwarz kann das Mat oder Damenverlust nicht mehr hindern.

Anmerkungen zur Partie
(Rotlewi—Rosenkranc.

1) Dies ist kein Tempoverlust. Schwarz will c2—c3 herbeiführen um später mit Lb4—d6 e6—e5! drohen zu können.

2) Dieser Zug ist fast erzwungen, da noch Ta1—c1 und Dd8—e7 fortwährend droht Ld6—a3! abtauschen den Läufer, und der Bauer d4 wird ein Angriffsobjekt des Schwarzen.

3) Schwarz tauscht alles ab um sich im Endspiel die besseren Chancen zu verschaffen— es kommt aber nicht dazu.

4) Dies schwächt den Königsflügel; besser war (22.) fd7—c5.

5) Besser als (23.) f2—f4, da Schwarz mit g6—g5 einer Kontrattacke sich öffnet, nach dem Textzuge droht Weiß Ld3:g6 und auch Ld3—e4.

6) Auf (25.) Sc5—e4 schlecht wäre (26.) f3:e4 da Schwarz sich mit Lb7:e4 (27.) Tf1:f7 Le4—g6! (28.) Tf7:f8 Lg6—h5 bessere Chancen behält. Weiß gewinnt aber mit dem starken Zuge (26.) Td1—d7!

7) Schwarz plant hier mit Tg8—h8 nebst Tc8—c7! sich zu verteidigen übersieht aber völlig den 27. Zug von Weiß.

8) Mit diesem starken Zug forziert Weiß den Gewinn.

(27.) Tf1—f6 Tg8—h8
(28.) Td1—f1 Tc8—c7

war zum Gewinn nicht ausreichend.

9) Auf (30.) h6:g5 folgt (31.) Dh5:g5+ Kg7—h7 (32.) Tf6—h6 × Mat.

Damenbauereröffnung.

Gespielt im Allrussischen Turnier zu St. Petersburg am 11. März 1909.

	Weiß. P. Romanowski.	Schwarz. G. Rotlewi.
1.	d2—d4	d7—d5
2.	Sg1—f3	c7—c5
3.	e2—e3	Sb8—c6
4.	c2—c3	e7—e6
5.	Lf1—d3	Sg8—f6
6.	Sb1—d2	Lf8—d6
7.	0—0	0—0
8.	e3—e4	d5:e4
9.	Sd2:e4	c5:d4
10.	Se4:f6+	g7:f6[1])
11.	Lc1—h6	Tf8—e8
12.	Sf3:d4	f6—f5
13.	Dd1—h5[2])	Sc6:d4
14.	c3:d7	Lc8—d7
15.	f2—f4[3])	Dd8—f6
16.	Tf1—f3!	Kg8—h8[4])
17.	Lh6—g5	Df6:d4+
18.	Kg1—h1	f7—f6
19.	Tf3—h3	Te8—e7
20.	Lg5—h4	Ld6:f4
21.	Ta1—f1	Lf4—e5
22.	Dh5—h6	Te7—g7
23.	Ld3—e2	Ld7—c6
24.	Th3—g3	Ta8—g8[5])
25.	Tf1—d1	Tg7:g3![6])
26.	h2:g3	Dd4:b2
27.	Kh1—h2	f5—f4!
28.	Td1—d2	f4—g3+
29.	Kh2—h3[7])	Lc6—e4!![8])
30	Le2—g4[9])	f6—f5!
31.	Lg4—e2[10])	f5—f4!
32.	Le2—g4	Db2—a1
33.	Td2—d1	Le4:g2+
34.	Kh3:g2	Da1—b2+
35.	Kg2—f3	Db2—f2+
36.	Kf3—e4	Df2—e3 × Mat.

Für diese ebenso stark wie elegant durchgeführte Partie hofft Herr Rotlewi einen speziell für die schönste Partie des Turniers ausgesetzten Preis zu bekommen.

Anmerkungen zur Partie.
(Romanowski—Rotlewi).

1) Auf (10.) Dd8:f6 gewinnt Weiß mit Ld—g5! die Dame.

2) Wenn (13.) Sd4:c6 so Dd8—h4! und Schwarz steht besser.

3) Der Weiße muß hier schon irgend einen Angriff erfinden, da im Endspiel infolge des schwachen d-Bauern er sicher verloren ist.

4) Der einzige Zug. Auf 16. Df6:d4+ gewinnt Weiß mit (17.) Kg1—h1 Kg8—h8 (18.) Tf3—h3 (droht Lg5). Dd4—f6 (19.) Lh6—f8! eine Figur.

5) Schlecht wäre (24.) Le5:g3 wegen (25.) Lh4:f6 und gewinnt.

6) Natürlich nicht (25.) Dd4:b2, weil Weiß mit (26.) Dh6:g7+! Tg8:g7 (27.) Td1—d8+ ein Mat in 4 Zügen erzwingt. Nach dem Textzuge darf die schwarze Dame nicht genommen werden wegen (26.) Lc6:g2+ Kg1 nebst Le5:d4× Mat.

7) Auf (29.) Kh2—g1 oder h1 folgt Db2—b1+ (30.) Td2—d1 — Db5—f5! und Schwarz gewinnt.

8) Schwarz forziert nun in glänzender Weise den Gewinn!

9) Auf (30.) Le2—d3 gewinnt Schwarz mit Db2—a1 (31.) Td2—d1 Le4:d3!

10) Auf (31.) Lg4—f3 gewinnt Schwarz auf folgende hübsche Weise:

Le4:f3! (32.) g2:f3 g3—g2!
(33.) Td2:b2 g2—g1 S × Mat.

Die Auflösung des Ergänzungsrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Nimrod, Oberon, Blotho, Emblem, Madrid, Barren, Efendi, Rostow.

November — Windmond.

Richtig gelöst von: Berta Reichert, Erna und Olga Tietzen, Regina Olscher, M. J. Bruckstein, Anna und Mania Orzech, Pola und Frania Bruckstein, Ola, Kubek u Oles Schewes.

Die Auflösung des Buchstabenrätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Matrone. Matrose.

Richtig gelöst von: Berta Reichert.
